

Jutta RANSMAYR

(Universität Wien, Austria)

Der Status des Österreichischen Deutsch an Auslandsuniversitäten

Abstract

The paper examines the status of the Austrian German at universities abroad. A large-scale survey in four European countries (France, Great Britain, Czech Republic, Hungary) has shown that merely fragments of the pluricentric concept concerning the German language have been transferred into syllabi and teaching routines at German departments. Austrian Standard German faces massive image problems at the respective universities. However, there are noticeably differing attitudes towards the Austrian variety between Western and Middle-/Eastern European countries: Hungary and the Czech Republic are clearly less sceptical, whereas France and Britain are less knowledgeable concerning Austrian German. By making a distinction between varying language attitudes in these four countries, this paper gives a contrasting picture of the existing reservations towards the Austrian variety and the resulting consequences for teachers' and students' choices. The paper on hand also offers stimuli for language and cultural politics aimed at improving Austria's linguistic image abroad.

1. Einleitung

Monozentrische oder plurizentrische Spracheinstellungen zur deutschen Sprache wurden in der bisherigen Forschung meist nur in Hinblick auf den deutschsprachigen Raum untersucht. Über das tatsächliche Ausmaß monozentrischen Denkens unter Germanisten im nicht-deutschsprachigen

Ausland lagen bisher noch keine umfassenden wissenschaftlichen Daten – jedoch viele Vermutungen – vor.

Im vorliegenden Beitrag werden neue Erkenntnisse über die tatsächliche Verbreitung und Akzeptanz von plurizentrischen Grundprinzipien und über das Prestige des Österreichischen Deutsch in der europäischen Auslandsgermanistik präsentiert. In einer empirischen Untersuchung, die ich im Rahmen meiner Dissertation durchgeführt habe, wurde der germanistische Sprachlehrbetrieb an 23 Auslandsuniversitäten in vier europäischen Ländern (Großbritannien, Frankreich, Tschechien und Ungarn) anhand einer repräsentativen Stichprobe (n=909) von Germanistikuniversitäts-Lehrenden und Studierenden erforscht. Das Verhalten Lehrender wie Studierender hinsichtlich Österreichisches Deutsch wird quantifiziert. Dieser Beitrag gibt über die folgenden Teilbereiche Auskunft: allgemeine Beurteilungen des Österreichischen Deutsch, das Österreichische Deutsch in der Unterrichtspraxis, die Frage eines Auslandsjahres in Österreich und das Österreichische Deutsch bei Prüfungen.

2. Allgemeine Beurteilungen des Österreichischen Deutsch

Alle nicht-österreichischen Lehrenden wurden in den Befragungen um eine Spontaneinschätzung des Österreichischen Deutsch gebeten. Die meisten tendierten dazu, Österreichisches Deutsch mit positiven Attributen wie „charmant“, „angenehm“ oder „sympathisch“ zu belegen:

„Charmant, so ein bisschen gemütlich“

„Die Satzmelodie, die Intonation, das ist wirklich nett!“

„Bei weitem schöner als das Schweizer Deutsch“.

Andere wiederum beschrieben das Österreichische Deutsch folgendermaßen:

„Lieb und putzig, aber belächelt.“

„Anders – ein bisschen weicher und melodischer.“

„Ländlich.“

„Charmant, aber falsch.“

Es wird deutlich, dass die österreichische Varietät meist als sympathische und eher nett anzuhörende Spielart des Deutschen gilt – z.B. wurde eine „sonnige, weniger verklemmte Aussprache“ von österreichischen Sprechern erwähnt, oder auch „ein tänzerischer Rhythmus“. In diesen Spontaneinschätzungen wurde jedoch auch die Problematik Standard – Nonstandard offensichtlich. Auch Dialektgleichsetzungen traten dabei immer wieder auf: „Es klingt für mich wie Bayrisch“ oder „Ich muss darüber lächeln, das muss man über jeden Dialekt“. Auch die Einschätzungen der StudentInnen gehen in diese Richtung, denn ein beachtlicher Teil der Studierenden ist der Meinung, das Österreichische Deutsch wäre ein Dialekt des Deutschen:



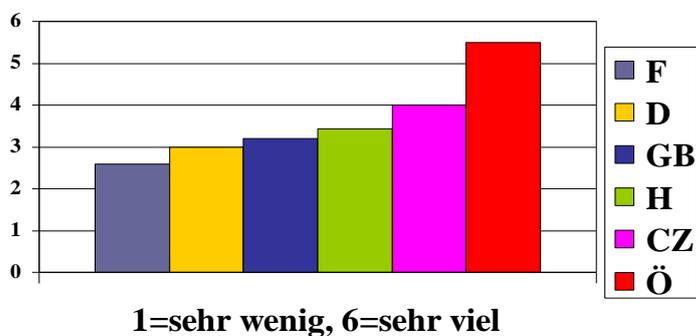
Österreichisches Deutsch gilt als nett, wird aber gleichzeitig für tendenziell veraltet, stark dialektal und auch fehlerhaft gehalten. Dass diese Einschätzung Auswirkungen auf den Unterricht an den Universitäten haben muss, ist naheliegend und wurde durch die Ergebnisse eindeutig bestätigt, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

3. Das Österreichische Deutsch in der Unterrichtspraxis

Insgesamt genießt das Österreichische Deutsch meist einen sehr geringen Stellenwert in der Unterrichtspraxis, falls es überhaupt in irgendeiner Form berücksichtigt wird – ausgenommen durch österreichische LektorInnen.

Zur Frage, welche Varietät(en) im Germanistikstudium berücksichtigt und unterrichtet werden sollen, äußerte die überwiegende Mehrheit aus Großbritannien, Frankreich, Tschechien und Deutschland eine klare Präferenz für das Bundesdeutsche als alleinige Unterrichtsnorm, nur ungarische und österreichische Lehrende unterstützen einen Querschnitt der drei Standardvarietäten des Deutschen im Germanistikstudium. Diese einseitige Normorientierung hängt zu einem großen Teil sicherlich mit dem Wissen der Befragten über Österreichisches Deutsch und Bundesdeutsch zusammen. Es schätzen sich die wenigsten wirklich kompetent hinsichtlich der österreichischen Varietät ein, mit Ausnahme der österreichischen DozentInnen und LektorInnen:

Wie viel wissen Sie über ÖD?



Für relativ sattelfest halten sich am ehesten tschechische und ungarische Lehrende. Was auch in anderen Befragungsteilen deutlich bestätigt wurde: unsere Nachbarn sind mit der österreichischen Varietät bei weitem besser vertraut als Lehrende aus Großbritannien und Frankreich.

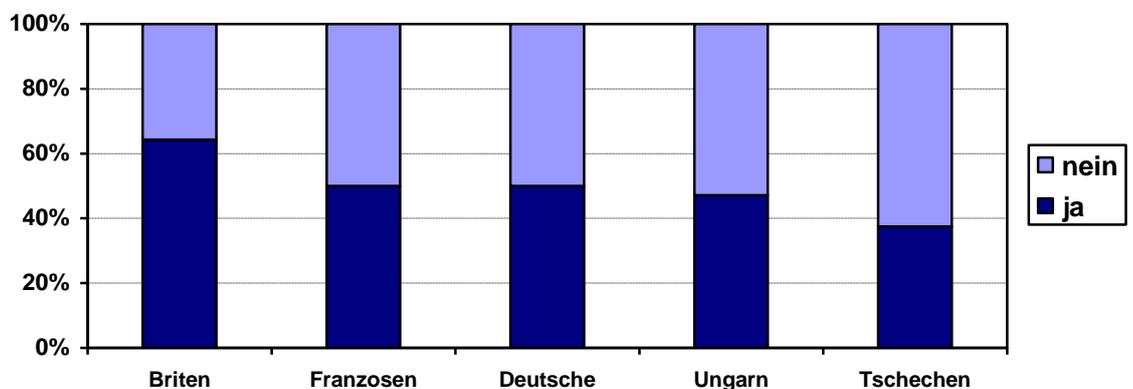
Zwei Kommentare einer deutschen Lektorin und eines tschechischen Dozenten verdeutlichen, warum die österreichische Varietät häufig keine Berücksichtigung in der Unterrichtsplanung findet:

„Wovon man nix weiß, davon soll man gar nichts sagen.“

„Wir lehren Binnendeutsch. Österreichische Texte nur dann, wenn sie weitgehend hochdeutsch sind.“

Unterrichtet wird, was man kennt und worin man sich gut auskennt – und dies ist offensichtlich hinsichtlich der österreichischen Varietät meist leider nicht der Fall. Auch der Begriff „Binnendeutsch“ tauchte in den Befragungen immer wieder auf, Österreichisches Deutsch wird nach wie vor in die Rolle des Randdeutsch gedrängt. Wie die befragten Lehrenden österreichischen Texten im allgemeinen Sprachunterricht gegenüberstehen, zeigt die folgende Graphik:

Würden Sie authentische österreichische Texte im allgemeinen Sprachunterricht als Prüfungstexte verwenden?



Warum so viele Nein-Sager zu österreichischem Material? Die Erklärungen liegen wahrscheinlich im Bereich „zu wenig Wissen über Österreichisches Deutsch“ und der damit verbundenen Unsicherheit, sie zu verwenden – meist wird diese Aufgabe den österreichischen Lektoren überlassen. Aber auch das Bild vom Österreichischen Deutsch als eine dialektale, nicht der Norm entsprechenden Varietät dürfte mitverantwortlich sein. Und schließlich auch einfach ein Mangel an geeignetem Unterrichtsmaterial aus Österreich, während man mit Unterrichtsmaterialien aus Deutschland bestens bestückt und versorgt ist.

4. Auslandsjahr in Österreich

Dass Österreich als Zielland für ein Auslandssemester oder –jahr nicht vorrangig gewählt wird, überrascht angesichts dieser Tatsachen wenig. Dass Österreich von Dozentenseite nicht besonders empfohlen wird, hat mit sprachpädagogischen Gründen zu tun. Dass StudentInnen sich eher selten für einen Sprachaufenthalt in Ö entscheiden, hat mit der Angst zu tun, anschließend mit dem falschen Deutsch bzw. nicht mit dem erwarteten Deutsch an die Uni zurückzukehren. Zwei exemplarische Dozenten-Aussagen machen dies klar:

„Vielleicht doch besser nach Deutschland.“

„Es besteht die Gefahr, dass man den österreichischen Akzent erlernt.“

Worin liegen die Gründe für diesen Deutschland-Fokus bzw. diese Österreich-Skepsis:

- Österreichisches Deutsch als „Sprachhandikap“: Es wurde von Dozentenseite mehrfach darauf verwiesen, dass ein längerer Sprachaufenthalt in Österreich

problematisch sei, da vor allem in Frankreich, aber zum Teil auch in Großbritannien ein österreichischer Akzent und Austriazismen Nachteile für Studierende bei Prüfungen mit sich bringen: Österreichischer Akzent wird dabei nicht goutiert, spezifisch österreichische Vokabel solle man besser vermeiden.

- Mehr Austauschplätze und Stipendien in Deutschland: Ein Argument, das ebenfalls des öfteren genannt wurde, waren die besseren Austauschmöglichkeiten mit deutschen Universitäten sowie mehr Stipendien, die für Deutschland vergeben würden. Das einzige „wirtschaftliche“ Argument, das vereinzelt für Österreich angeführt wurde, ist, dass Sprachassistenten an österreichischen Schulen wesentlich besser bezahlt sind als in Deutschland.

- Macht der Gewohnheit: Viele Lehrende haben mehr Erfahrung mit Deutschland, haben vielleicht selbst längere Zeit in D verbracht, und können daher ihre StudentInnen auch besser hinsichtlich Deutschland beraten. „Macht der Gewohnheit“ soll aber auch auf einen Teufelskreis hindeuten: Deutschland-geprägte Germanisten bilden wiederum Deutschland-geprägten Germanisten-Nachwuchs aus.

- Monozentrik gibt Sicherheit: Schließlich wissen alle, die im Unterrichtsbereich tätig sind: Man unterrichtet eher das, was man kennt, was man kann, womit man vertraut ist. Und den besten Unterricht kann man in den Gebieten bieten, wo man sattelfest und sicher ist. Und provokant gesagt: Monozentrik ist der einfachere Weg. Vielleicht ist auch manchmal Monozentrik noch der einzige Weg, weil es noch an plurizentrisch gestalteten Materialien mangelt.

begin with I would like to present a quotation from George Lüdis article on „French as a pluricentric language“ (1992:153f) which describes some central notions of linguistic and cultural monocentrism which are often shared by speakers of dominating varieties of pluricentric languages:

„Monoglossic unilingualism has indeed often been seen not only as warranty for the unity of the nation but also for the salvation of its citizens.“ And French is not an exception to this attitude but rather a forerunner and model.“ ... The key term of the centralist and monoglossic linguistic ideology developed in the seventeenth century was bon usage i.e. correct usage. Vaguelas conceived the idea that there is one unique bon usage (that of the elite: „the sanest part of the court“) and many „bad usages“ (those of the majority of the speakers), the concept „bad usage“ including social as well regional deviations from the norm.“

5. Allgemeine Beurteilungen des Österreichischen Deutsch

6. Allgemeine Beurteilungen des Österreichischen Deutsch

Literaturhinweise

Ransmayr, Jutta (2005): Das österreichische Deutsch und sein Status an Auslandsuniversitäten. Eine empirische Untersuchung an Germanistikinstituten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn.